

Arbeitsgruppe 9: Welches Modell braucht die Beschreibung der gesprochenen Sprache? Exemplarische Beschreibungen mündlicher Kommunikation in theoretischer Perspektive

LEITER: Norbert Dittmar (FU-Berlin)

Peter Auer (Universität Freiburg i. Br.)

Projektion und Retraktion

Da die Produktion und Rezeption gesprochener Sprache in der direkten Kommunikationssituation annähernd synchron erfolgt, basiert die Syntax der gesprochenen Sprache teils auf anderen grundlegenden Verfahren als die der geschriebenen. Wenn man sich als Linguist/in entscheidet, die Medialität der Sprache (mündlich vs. schriftlich) nicht auszufiltern (und sich bei der Analyse auf den dahinter liegenden gemeinsamen 'Kern' zu beschränken), müssen die Bedingungen der "online"-Verarbeitung der Sprache ebenso ernst genommen werden wie die ihnen entsprechenden Verfahren. Mein Vortrag wird sich mit zwei dieser Verfahren beschäftigen. Projektion ist das Verfahren, durch das der Sprecher dem Hörer im Vorgang des Sprechens Hinweise auf mögliche und unmögliche Fortsetzungen der emergenten syntaktischen Struktur gibt. Retraktion ist das Verfahren, das die nachträgliche Bearbeitung und Wiederverwendung schon prozessierter sprachlicher Strukturen regelt.

In meinem Vortrag werde ich anhand typischer mündlicher Syntaxstrukturen die Verwendung und das Ineinanderspielen dieser beiden Verfahren demonstrieren.

Johannes Schwitalla (Universität Würzburg)

Vergleichbares und Unvergleichbares bei schriftlichen und mündlichen Texten

Der Vortrag soll aus zwei Teilen bestehen: Im ersten Teil wird zum Bewusstsein gebracht, welche grundlegenden syntaktischen Kategorien und Verfahren dem Sprechen wie dem Schreiben gemeinsam sind – dies gegen eine oft plakativ geäußerte Meinung, die gesprochene Sprache erfordere eine „ganz andere“ Syntax und „ganz andere“ Beschreibungsweisen. Im zweiten Teil wird dann gezeigt, warum die Analyse spontan gesprochener Äußerungen tatsächlich partiell andere Untersuchungsmethoden und Kategorien erfordern.

Weitgehend gleich sind beim Sprechen die Regeln der Satzkonstitution aufgrund der Valenz des Verbs, die Phrasenstrukturen und die damit aus- und eingelösten Erwartungen beim Hörer bzw. Leser, die Felderstruktur, die lexikalischen Einheiten der Begriffsbildung und der Begriffsrelationen, die (historische) Grundlage von Buchstabenschriften auf Phonemsystemen. Viele der von der Gesprochenen-Sprache-Forschung behaupteten syntaktischen Propria des Gesprochenen finden sich auch in geschriebenen Textabschnitten, die nicht Mündliches zitieren oder nachahmen. Satzverschränkungen gibt es z.B. auch in geschriebenen Texten, die nicht Zitate wiedergeben oder Dialoge entwerfen. Formen des ‚Freien Themas‘ verwenden Autoren seit langem in Kapitelüberschriften; Texte von Werbebotschaften trennen auf diese Weise die Ankündigung ihres Produkts und der Qualitäten, die sie kaufenswert erscheinen lassen sollen. Und so geht es eigentlich mit allen „typisch gesprochenen“ Syntaxphänomenen: Verblöse Sätze, Ellipsen und Anakoluthe (Aposiopesen), Apokoinu-Konstruktionen in der Dichtung, Junktoren zur Herstellung einer Expansion, Rückversicherungssignale – all das gibt es auch bei prototypisch schriftlichen

Texten, und es kommt darauf an, bei gleichen Verfahren und Kommunikationszielen die dennoch bestehenden Form- und Funktionsunterschiede zwischen Sprechen und Schreiben zu fassen.

Der zweite Teil will auf den eigentlichen Unterschied zwischen schriftlichen und mündlichen Texten hinweisen: Es ist die *Prosodie*. Die Gattung Mensch hat hier ein Kommunikationsinventar entwickelt, deren Feinheit und Differenziertheit wir in der Forschung lange nicht so nahe gekommen sind wie in der Syntax. Anders als in der hierarchischen Ordnung von den Phonemen bis zu transphrastischen Phänomenen sind die Elemente der Prosodie – Tonhöhe, Lautstärke, Sprechgeschwindigkeit – gleichzeitig gegeben; und auch zeitlich eingrenzbar Phänomene wie Akzent und die Tonhöhenbewegung nach dem letzten Akzent einer Äußerungseinheit erfordern eine holistische Beschreibung. Hier braucht die GS-Forschung eigene Theorien, Kategorien und Analysemethoden. Im Vortrag wird hierzu ein prosodisches Phänomen vorgestellt und untersucht.

Manuela Moroni (Università di Bergamo)

Zur Leistung der Theorie der (Topik- bzw.) Fokusprojektion für die Analyse der Segmentierung der Rede

In dem Beitrag wird gezeigt, dass

- (i) die Gliederung in Topik- und Fokusprojektionen erlaubt, Strategien zur Organisation der spontanen Rede durch Syntax und Prosodie sichtbar zu machen,
- (ii) Syntax und Prosodie parallel dennoch unabhängig voneinander arbeiten.

In der Forschung zur Akzentuierung als Kodierungsmittel der Fokus-Hintergrund-Gliederung (vgl. Uhmann 1991) werden üblicherweise Frage-Antwort-Sequenzen konstruiert, wobei durch die Frage der Fokus der Antwort "kontrolliert" werden kann. Ein Beispiel:

{Was hast du gestern gemacht?}

ich bin gestern [mit einer Freundin nach MANN\heim gefahren]_F

Durch den fallenden Akzent auf der Silbe *mann-* wird im gegebenen Kontext nicht nur das Wort *Mannheim*, sondern die Konstituente *mit einer Freundin nach Mannheim gefahren* fokussiert. Diese Konstituente antwortet im engeren Sinne auf die Frage, ist also besonders relevant in dem durch die Frage angedeuteten kommunikativen Kontext. Der Rest der Antwort (*ich bin gestern*) ist nicht-akzentuiert und steht aus informationsstruktureller Sicht im Hintergrund der Kommunikation. Die Fokusprojektion wird nicht nur durch den Kontext gesteuert, sondern kann durch die Syntax eingeschränkt werden. Syntaktische Diskontinuitäten, die durch Vorfelddbesetzung bzw. Scrambling zustande kommen, blockieren die Fokusprojektion (vgl. Uhmann 1991: 211-212). Unbetonte Partikeln dienen auch als Anzeiger von Fokusprojektionsgrenzen (vgl. Lerner 1987).

Der Fokus wird durch einen fallenden Akzent gekennzeichnet. Links des Fokus können innerhalb des Hintergrunds beliebig viele steigende Akzente ausgewiesen werden. Sie dienen dazu, den Hintergrund intern zu strukturieren, indem sie den Adressaten auf den Fokus "vorbereiten". Die durch steigende Akzente gekennzeichneten Hintergrund-Konstituenten nenne ich Topiks. Die steigenden Akzente können ebenfalls Projektionen auslösen. D.h., ein steigender Akzent auf einer Silbe kann eine Konstituente unterschiedlicher Größe als Topik

markieren. So wie beim Fokus wird die Größe der Topik-Konstituente durch den Kontext und die Syntax gesteuert. Hiermit wird an Bürings Topiktheorie (1997, 2006) angeknüpft. Diese erfährt allerdings im vorliegenden Beitrag eine radikale Zuspitzung, indem die steigende Richtung des Akzents als konstitutive (und nicht begleitende) Eigenschaft des Topiks betrachtet wird.

Bei der Anwendung der Theorie der Topik- bzw. Fokusprojektionen auf authentische gesprochen-sprachliche Daten kann nicht auf das Frage-Antwort-Verfahren zur Fokuskontrolle zurückgegriffen werden. Ausgangspunkt für die Analyse der Fokus-Hintergrund-Gliederung in authentischen Daten der gesprochenen Sprache sind Lage und Richtung der Akzente. Diese müssen zunächst annotiert werden. Erst nach der Analyse des Kontextes und der Syntax können die Projektionen festgehalten werden, indem versucht wird zu rekonstruieren, (i) welchen Informationsbedarf der Sprecher durch die Foki befriedigen möchte und (ii) durch welche Topik-Informationen er den Hintergrund vor dem Fokus strukturieren möchte.

Literatur

- Büring, Daniel (1997): *The Meaning of Topic and Focus. The 59th Street Bridge Accent*. London, Routledge.
- Büring, Daniel (2006): „Intonation und Informationsstruktur“. In: Blühdorn, Hardarik/Breindl, Eva/Waßner, Ulrich Hermann (Hg.): *Text – Verstehen. Grammatik und darüber hinaus*. Berlin/New York, de Gruyter, S. 144-163.
- Lerner, Jean-Yves (1987): „Bedeutung und Struktursensitivität der Modalpartikel *doch*“. In: *Linguistische Berichte* 109, S. 203-229.
- Uhmann, Susanne (1991): *Fokusphonologie*. Tübingen, Niemeyer.

Anja Stukenbrock (Universität Freiburg)

Auf dem Weg zu einem multimodalen Verständnis gesprochener Sprache

Zu den genuinen Merkmalen der „gesprochenen Sprache“ gehört nicht nur ihre Spontaneität, ihr Situationsbezug und ihre *online*-Emergenz, sondern auch ihre Multimodalität. *Multimodalität* wird zum einen als Qualität begriffen, die mündlicher face-to-face Kommunikation immer schon eigen ist. Zum anderen kann sie als eine bislang vernachlässigte Analysedimension aufgefasst werden, die erst in jüngster Zeit in den Blick gekommen ist und auch die theoretische Modellierung gesprochener Sprache verändert. Technische Voraussetzungen für empirische Analysen multimodaler Sprachphänomene als Grundlage theoretischer Modellbildung stellen die neuen multimedialen Aufzeichnungs- und Analysemittel dar. Es ist daher zwischen *Multimodalität* und *Multimedialität* zu unterscheiden. Doch stellt der (illustrierende) Rückgriff auf multimedial gewonnene Daten allein noch keine multimodale Analyse dar. Dazu ist eine umfassende empirische, methodische und theoretische Erweiterung der Perspektive auf das Zusammenspiel verbaler und nonverbaler Ausdrucksressourcen, insbesondere auf den Einsatz und die Funktion von Blick, Gestik und Körperausrichtung in der situativ emergierenden Rede erforderlich. Auch wenn bereits so unterschiedliche Wissenschaftler wie Hermann Paul (in seinem psychologischen Satzbegriff) oder Karl Bühler (in seinem Konzept vom Zeigfeld der Sprache) Anstöße zur Integration des Nonverbalen in die Sprachtheorie gegeben haben, ist dies bis heute kaum geschehen. Dabei zeigen Untersuchungen zum turn-taking, zu Reparaturen, zur Deixis und zu anderen Phänomenen der gesprochenen Sprache die kommunikative und

interaktive Relevanz nonverbaler Ausdrucksressourcen im Gespräch (Fricke 2007; Goodwin 2003; Heath 1986; Schegloff 1984; Streeck 2002).

Daran anknüpfend möchte ich anhand des multimodalen Ressourceneinsatzes (Verbales, Blick und Gestik) bei bestimmten Verwendungsweisen des Ausdrucks „so“ (vgl. auch Auer 2006; Streeck 2002) die Frage nach dem Verhältnis von *Sequentialität* und *Simultaneität* kommunikativer Phänomene in der face-to-face-Interaktion aufgreifen. Datengrundlage bilden sechs Videoaufzeichnungen von jeweils etwa 40-minütigen Schmerzkonferenzen, in denen chronische Schmerzpatienten vor einem interdisziplinären Ärztgremium ihre Beschwerden vorstellen. Ergänzend wird auf Videodaten der ersten Big Brother Staffel zurückgegriffen. Dabei geht es mir unter dem Gesichtspunkt *Sequentialität* um den Nachweis, dass verbale Projektionen auch nonverbal eingelöst werden können, und umgekehrt um die Projektionskraft nonverbaler Anteile im Hinblick auf verbale Redebestandteile. Unter dem Gesichtspunkt *Simultaneität* geht es darum, die bislang betonte Zeitlichkeit mündlicher Sprache um die Beobachtung der Gleichzeitigkeit interaktiver Phänomene in der face-to-face-Kommunikation zu ergänzen, die erst durch eine multimodale Analyseperspektive methodisch und theoretisch fassbar wird. Für die theoretische Modellierung gesprochener Sprache folgt daraus, dass die horizontale Perspektive, die den Fokus auf die *online*-Emergenz (Auer 2000) legt, durch eine vertikale Perspektive erweitert werden muss, die die Architektur, das simultane oder quasi-simultane Aufsatteln verbaler und nonverbaler Ressourcen aufeinander und deren wechselseitige Kontextualisierung in den Blick nimmt. In dieser Doppelausrichtung versucht eine solche Perspektive, das kommunikative Geschehen als etwas zu verstehen, in dem verbale und körpergebundene Aktivitäten zu situativ emergierenden, holistischen Gesamtpaketen (Heath 1986: *packages*; Goodwin 2003: *action package*) zusammengeschnürt sind.

Literatur:

- Auer, Peter (2000): On line-Syntax – Oder: was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen. In: SuL 85, 43-56.
- Auer, Peter (2005): Projection in interaction and projection in grammar. In: Text 25/1, 7-36.
- Auer, Peter (2006): Construction Grammar meets Conversation: Einige Überlegungen am Beispiel von “so”-Konstruktionen. In: Günthner, Susanne/Imo, Wolfgang (Hgg.): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin, New York: De Gruyter.
- Bühler, Karl (1934/(1965): Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Stuttgart: Fischer.
- Fricke, Ellen (2007): Origo, Geste und Raum. Lokaldeixis im Deutschen. Berlin, New York: De Gruyter.
- Goodwin, Charles (2003): Pointing as Situated Practice. In: Kita, Sotaro (Hg.) (2003), Pointing. Where Language, Culture, and Cognition Meet. Mahwah, New Jersey; London, 217-241.
- Heath, Christian (1986): Body movement and speech in medical interaction. Cambridge: Cambridge University Press.
- Paul, Hermann (1880/1975): Prinzipien der Sprachgeschichte. Tübingen.
- Schegloff, Emanuel E. (1984): On some gestures' relation to talk. In: Atkinson, Maxwell J./Heritage, John (Hgg.) (1984): Structures of Social Action. Studies in Conversation Analysis. Cambridge: Cambridge University Press, 266-296.
- Schmitt, Reinhold (2005): Zur multimodalen Struktur von *turn-taking*. In: Gesprächsforschung 6, 17-61.

Streeck, Jürgen (2002): Grammars, Words, and embodied meanings: On the uses and evolution of *so and like*. In: Journal of Communication 52, 581-596.

Marcella Costa (Universität Turin)

Themenentfaltung in gesprochenen und schriftsprachlichen Daten

Anhand von Audio- und Videoaufzeichnungen aus Interaktionen zwischen Muttersprachlern (L1 Deutsch) und Nichtmuttersprachlern (L2 Deutsch) wird versucht, situierte Verfahren und Strategien der Themenentfaltung bei institutionalisierten Gattungen zu bestimmen. Als theoretischer Ausgangspunkt zur Beschreibung der Themenentfaltung dienen „thematische Muster“ (Brinker 1988), für die drei Aspekte grundlegend sind: der *strukturbezogene*, der *gesprächs-* bzw. *themenorganisatorische* und der *kontaktbezogene*. Dabei wird versucht, der Komplexität der Themenentfaltung in der gesprochenen Sprache durch eine Mehr-Ebenen-Analyse Rechnung zu tragen, die strukturelle und prozessuale Elemente mit situativen und rollenspezifischen Bedingungen verbindet. Zum Schluss werden Vergleiche zu Formen der thematischen Entfaltung in verwandten schriftlichen Gattungen gezogen.

Bibliographie

- Brinker, K. (1988): Thematische Muster und ihre Realisierung in Talkshowgesprächen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 16, 26-45.
- Dittmar, N. (1988): Zur Interaktion von Themenkonstitution und Gesprächsorganisation am Beispiel des therapeutischen Diskurses. In: Linguistische Berichte 113, 64-85.
- Goodwin, C. (2003): Pointing as Situated Practice. In: Kita, Sotaro (Hg.) (2003), Pointing. Where Language, Culture, and Cognition meet. Mahwah, New Jersey-London, 217-241
- Lötscher, A. (1991): Thematische Textorganisation in deskriptiven Texten als Selektions-/Linearisierungsproblem. In: Brinker, K. (Hrsg.). Aspekte der Textlinguistik. Hildesheim/Zürich/New York, 73-106.
- Schnotz, W. (1994): Aufbau von Wissensstrukturen. München.
- Stutterheim, C. von (1997): Einige Prinzipien des Textaufbaus. Empirische Untersuchungen zur Produktion mündlicher Texte. Tübingen: Niemeyer.
- Stutterheim, C. von (2001): Beschreiben im Gespräch. In: Brinker, K./Antos, G./Heinemann, W./Sager, Sven F. (Hrsg.): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin/New York: de Gruyter, 1279-1282.
- Zifonun, G./Hoffmann, L./Strecker, B. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bde. Berlin/New York.

Silvia Dal Negro (Freie Universität Bozen)

Kontaktphänomene zwischen Diskurs und System

Immer mehr stehen (teilweise) große Korpora auch für die Kontaktforschung zur Verfügung, die es jetzt möglich machen, Kontaktphänomene (unter anderem Lehnwörter, Kodemischung und Kodewechsel) auch quantitativ und systematisch zu erforschen.

Unter den Schwierigkeiten, denen man bei der Beschreibung von Minderheiten- bzw. Kontaktdialekten immer wieder begegnet, gibt es bestimmt das Problem, Grenzen zwischen verschiedenen Kodes in konkreten Segmenten der gesprochenen Sprache erkennen zu können, um Phänomene als innerlinguistisch oder kontaktlinguistisch zu klassifizieren. Das wird besonders wichtig, wenn man einzelne Wörter berücksichtigt (sogenannte *nonce loans*), und umso mehr wenn man nicht nur die Lexik betrachtet, sondern auch Funktionswörter, wie z. B. Partikeln, Konnektoren und Präpositionen. Insbesondere bieten Partikeln und Konnektoren, die schon in monolingualen Varietäten bekanntlich eine Zwischenrolle zwischen Diskurs und System haben, große und anregende Herausforderungen bei der Analyse von Kontaktvarietäten.

Anhand der Analyse von zwei- und/oder mehrsprachigen Korpora aus dem Bereich von (vor allem deutschen) Sprachminderheiten in Italien werden Modelle vorgestellt und überprüft, die es dem Forscher ermöglichen sollen, transitorische Phänomene von systematischen Effekten zu unterscheiden, und so zu einem besseren Verständnis der Grenzen zwischen Sprachen im gesprochenen Diskurs führen.

Literatur

- Dal Negro, Silvia, 2005, "Lingue in contatto: il caso speciale dei segnali discorsivi". In: G. Banti / A. Marra / E. Vineis (a cura di), *Atti del 4° congresso di studi dell'Associazione Italiana di Linguistica Applicata (Modena, 19-20 febbraio 2004)*, Perugia, Guerra: 73-88.
- Matras, Yaron, 1998, "Utterance modifiers and universals of grammatical borrowing". In: *Linguistics*, 20: 281-331.
- Myers-Scotton, Carol, 2002, *Contact Linguistics*, Oxford, Oxford University Press.
- Poplack, Shana, Sankoff, David & Miller, Christopher, 1988, "The social correlates and linguistic processes of lexical borrowing and assimilation", in *Linguistics* 26: 47-104.
- Stolz, Thomas, 2005, "Italianisierung in den alloglotten Sprachen Italiens", in Bidese, Ermenegildo/Dow, James R./Stolz, Thomas (Hrsg.), *Das Zimbrische zwischen Germanisch und Romanisch*, Bochum, Brockmeyer: 43-68